

Rabener Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
achtfertiger Beilagen sowie eines illustrierten
Wegblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Seifersdorf,
Klein- und Großölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtitz etc.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtsige Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Klein- und Großölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtitz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 115. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 Sonnabend, den 30. September 1911. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

Rabenu, den 29. September 1911.

In der Donnerstag, den 28. d. M. stattgefundenen Sitzung des Stadtgemeinderats hier selbst, an der sämtliche Mitglieder des Stadtgemeinderats teil nahmen, wurde vom Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Wittig, zunächst über die Duellfassungsarbeiten auf Ruppendorfer Gebiet berichtet und hierbei erwähnt, daß nach nunmehr erfolgter Fertigstellung derselben sich die Kosten auf insgesamt annähernd 4100 Mk. belaufen. Das geschürfte Wasser — täglich ca. 22 cbm — ist von der Königlichen Zentralfelle für öffentliche Gesundheitspflege untersucht und als durchaus einwandfrei befunden worden. Weiter wird Kenntnis gegeben, daß noch einige Schürfungen in dem anderen Gebiet der Duellfassungen für das hiesige Wasserwerk in Angriff genommen worden sind. Mit der Ausführung dieser Arbeiten ist Herr Ingenieur Jensen, Freiberg, beauftragt worden. — In Punkt 2 erstattet der Vorsitzende Bericht über verschiedene Elektrizitätsfragen und erwähnt hierbei, daß von dem zur Verteilung gelangenden Reingewinn des Elektrizitätswerkes aus dem Betriebsjahr 1909/10 auf die hiesige Stadtgemeinde ein Anteil von Mark 4329,91 entfällt. — Die von Herrn Fleischmeister Palitsch hier eingereichte Zeichnung zur Errichtung eines Eisellers auf einem Grundstück wird zu befürworten beschlossen, wenn der Aufsteller sich den hierzu gestellten Bedingungen unterwirft. — Die zur Vorlage kommende Stadtkassenrechnung auf das Jahr 1910, von deren einzelnen Kapiteln Kenntnis gegeben wird, weist einschl. des vorjährigen Kassensands, eine Einnahme von 90 535,47 Mk. und eine Ausgabe von 82 709,62 Mk. auf, so daß Ende 1910 ein Kassensbestand von 7825,85 Mk. verbleibt. — Bei der Feuerkassenrechnung, 1910,18 Mk. und die Ausgabe 416,73 Mk. Kassensbestand Ende des Jahres 1910 demnach 1499,45 Mk. Die Rechnungen wurden auf einstimmigen Beschluß des Stadtgemeinderats dem Finanzausschuß zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen. — Hiernach wurde noch von einigen Eingängen Mitteilung gegeben und im Anschluß hieran nicht öffentliche Sitzung, in der Steuer- u. Personalsachen zur Beratung standen, abgehalten. — Wegen Belästigung Arbeitswilliger während des Stuhlbaustreiks wurden vom Schöffengericht Charand die in Rabenu wohnhaften Stuhlbaue P. Weber zu 14 Tagen und Robert Knüpfer zu 4 Tagen Gefängnis und Teagung der Kosten verurteilt. — Von demselben Gericht erhielt der Stuhlbaue Fritz Müller hier wegen Verleumdung 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tage Gefängnis und die Kosten zuzüglich.

Der Tunnelbau für das Deubener Elektrizitätswerk im Rabener Grunde bedingt eine Nachbewilligung von 53766 Mk. — In die Jahn'sche Baulantine im Rabener Grunde wurde dieser Tage nachts eingebrochen und Schwere und Getränke, sowie ein Nachschuß gestohlen. — Nachdem bereits am 27. August ds. Js. auf Flur Obernaundorf 30 Stück Reuthäupter im Werte von 6 Mark gestohlen worden sind, ist dies abermals in der Nacht zum 27. September bei demselben Besitzer geschehen. Diesmal nahmen die Diebe 42 Stück Rot- und Weißkaut im Werte von 10 Mark an sich. Vorläufig hat man noch keine Anhaltspunkte, wer die Diebe sein könnten. Es werden daher alle diejenigen, welche sachdienliche Wahrnehmungen gemacht haben, aufgefordert, diese Herrn Gebarm Hellingner in Rabenu mitzuteilen.

Bei der am 26. September in Seifersdorf stattgefundenen Pferdenußprüfung wurden von 70 vorgeführten Pferden 64 als kriegsbrauchbar befunden. — Die in Nr. 114 gebrachte Notiz, wonach in Gut Nr. 52 ein Wulle umgestanden sei, betrifft Seifersdorf b. Rabenberg.

Wie wir erfahren, geht mit 1. Januar 1912 der seit Jahren von Herrn Max Wünschmann gut bewirtschaftete Gasthof Spechtitz in andere Hände über. Der Kaufpreis beträgt ca. 38 000 Mark.

Auf dem oberen Wege von Großölsa nach Wendischbarsdorf hatte ein Geschir der Hofmühle in Posthappel einen längeren unfreiwilligen Aufenthalt. Beim Umlenken des Wagens sind die Hinterräder den Straßenrand heruntergerutscht und vier Pferde vermochten den beladenen Wagen nicht herauszuziehen. Es blieb nichts weiter übrig, als den größten Teil der Mehlsäcke abzuladen, worauf es gelang, den Wagen auf die Straße zu bringen.

Am Donnerstag und Sonnabend nächster Woche finden Jagden im Grillenburg Wald statt.

Pastor Ruppel, seit 1906 in Frauenstein tätig, wurde als Nachfolger des jetzigen Leipziger Missionsdirektors Dr. theol. Karl Paul zum Pfarrer von Lorenzkirch bei Strehla gewählt.

Das im 5. Lebensjahre stehende Söhnchen Rudi Hirsch

in Deuben kam beim Spielen so unglücklich zu Fall, daß es schwere Verletzungen am Kopfe erlitt, denen es erlag.

Ein in der Umgebung des Plauenschen Grundes mehrmals aufgetretener Hühner-, Gänse- und Entendieb wurde Mittwoch abend in Deuben verhaftet.

Unter Teilnahme mehrerer Herren des Kommissariats, der Genossenschaft, der Bauführung und der Bauleitung fand am Donnerstag nachmittag 4 Uhr in einfacher Weise die Grundsteinlegung zur Sperrmauer der Talsperre in Malter statt.

Das Schwurgericht Dresden verurteilte den schon oft vorbestraften Glasmacher Schreyer aus Weißig, der auf Zandrober Flur im Walde vorzüglich Feuer anlegte wegen Brandstiftung zu 5 Jahren Gefängnis.

Der in Niedergorbitz von einem Automobil überfahrene 10 Jahre alte Knabe Jabel ist seinen Verletzungen erlegen.

Im 100. Lebensjahre verstarb die älteste Bewohnerin von Hirschsprung, vielleicht die älteste Frau im östlichen Erzgebirge, die am 1. September 1812 geborene Frau verwitwete Biedert in Hirschsprung. Die Greisin erfreute sich bis in die letzten Jahre körperlicher und geistiger Frische und beschäftigte sich noch gern mit der früher dort lohnenden, jetzt aber aussterbenden Hausindustrie, der Strohschneiderei.

In Hartmannsdorf bei Frauenstein begibt am 1. Oktober der älteste Lehrer Sachsens, Kirchschullehrer a. D. Matthäus Anton Maier, ein ehemaliger Friedrichstädter Seminarist, den 99. Geburtstag. Sein Amt hatte er am 8. August 1879 niedergelegt.

Von einem Schadenfeuer heimgesucht wurde der Gussstahlfabrikarbeiter und Wertschaffsbefiger Basel in Döhlen. Unausgeklärter Weise brach in der mit Getreidefeldfrüchten vollgefüllten Scheune in der Ritterschloßstraße des Mittwoch ein Brand aus, der in kurzer Zeit das Gebäude in Asche legte. Auch das Wohnhaus ist arg beschädigt worden; der Dachstuhl brannte vollständig nieder. Das Vieh konnte rechtzeitig gerettet werden. Hilfsbereite Leute hatten bereits das Mobiliar der Hausbewohner ins Freie gebracht. Der Kalamitose soll durch Versicherung gedeckt sein.

In der Laßfabrik von Bernhard Heyde in Deuben bei Dresden explodierte beim Ladefahren einer der großen Kessel. Durch die Stichflamme wurde der den Kessel bedienende Arbeiter im Gesicht und an den Händen erheblich verletzt, auch trug ein in der Nähe beschäftigter jüngerer Arbeiter Brandwunden davon.

Um die in Großschachwitz zur Ausschreibung gelangte Gemeindevorstandsstelle haben sich nicht weniger als 114 Bewerber gemeldet. Unter denselben befinden sich Juristen, Bürgermeister und eine große Anzahl Gemeindevorstände.

Der 48jährige Fabrikarbeiter Karl Sch wurde in einem Tische bei Wöhlich l. E. tot aufgefunden. Bezüglich der französischen Holschiffkane hat die Handelskammer Plauen geeignete Maßnahmen getroffen.

Beim 20. Husaren-Regiment in Baugen gelangten 36 ausgewählte Dienstpferde zur Versteigerung. Der niedrigste Preis betrug für ein Pferd 107 Mark, während als Höchstpreis 300 Mark gezahlt wurden. — Durch Spielen mit einem Sechse wurde der Ziegelarbeiter Strahle aus Hartmannsdorf schwer verletzt. Er stand in der Nähe von zwei anderen Ziegelarbeitern, die mit einem Tisch spielten, wobei sich das Sechse emühd. Die Kugel traf ihn in die Wangengegend und verletzte ihn so schwer, daß er in das Zwickauer Kreisaktenhospiz gebracht werden mußte. — Verhaftungen ist aus Wenigossa der 30jährige Gutbesitzer Behnisch. Er lebte in guten Vermögensverhältnissen und soll aus bis jetzt unbekanntem Grunde nach dem Auslande abgereist sein. — Die in Leipzig-Bohlitz wohnende 42jährige Musikunternehmersehefrau Louise Huber hat sich und ihr zweijähriges Söhnchen mittels Bruchgas zu vergiften versucht. Das Kind war tot; die Mutter wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

Aus den Trümmern der „Liberte“ sind noch 27 Leichen, darunter die eines Offiziers geborgen worden.

Vor dem Chemnitzer Schwurgericht hatte sich am Mittwoch der 1890 in Wittweida geborene Bäckergehilfe Friedrich Juppe wegen Totschlags zu verantworten. Juppe hatte am 21. Juni d. J. die Fabrikarbeiterin Anna Schönherr auf Köntzschauer Flur durch einen Revolvererschuss getötet und dann auf sich selbst einen Mordversuch unternommen. Der Versuch ging fehl, worauf sich J. der Chemnitzer Polizei stellte. Der Mörder wurde zu 6 Monaten Gefängnis und zu 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Drei Monate gelten als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt. — Ein in Mülsen St. Jakob zu Besuch weilender 65 Jahre alter Herr hatte das Unglück, nachts in der Dunkelheit eine Türe zu verschließen und die Treppe hinab zu stürzen. Er fiel an den dabei erlittenen Verletzungen im Krankenhaus.

Die 13jährige Tochter eines Einwohners in Crotten-

dorf l. E. wurde vor längerer Zeit von einem Knaben mit einem Steine geworfen und an einem Fuß getroffen. Der Fuß entzündete sich infolgedessen so sehr, daß er jetzt abgenommen werden mußte. — Am Herzschlag gestorben ist in Obernaundorf der Oberförster Schröder, welcher erst am 1. Juli d. J. aus Untertriebel l. B. nach Obernaundorf versetzt worden war.

Bei einem Produktenhändler in Freiberg wurde eine 30 Jahre alte Frauensperson aus einem Nachbarort angehalten, die einen größeren Posten altes Kupfer zu verkaufen suchte. Wie festgestellt wurde, hatte der Ehemann der Verkäuferin das Metall an seiner Arbeitsstätte gestohlen, auch wurde noch eine weitere Quantität gestohlenes Metall in seinem Besitze vorgefunden.

In Kleinwaltersdorf bei Freiberg war die Frau des Waldarbeiters Scharfshmidt mit der Wäsche beschäftigt. In einem unbewachten Augenblick fiel das dreijährige Töchterchen in die mit kochendem Wasser gefüllte Waschwanne, wodurch es sich derart verbrühte, daß es bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Der aus Chemnitz stammende Seminarist R. Sandig wurde von dem um 7 Uhr 51 Min. aus Zschopau abgehenden Personenzug zwischen Zschopau und Waldkirch überfahren und sofort getötet.

Oberbürgermeister Dr. Dittrich wurde auf Lebenszeit zum Oberbürgermeister von Leipzig gewählt.

Das Landgericht Dresden verurteilte den Schriftsteller und Zeitungsverleger Friedrich August Friedemann, genannt Franke, aus Erfurt, zuletzt in Dresden wohnhaft, wegen Raubschwindelens zu 7 Monaten Gefängnis, sowie den 19 Jahre alten Kontoristen Hermann Max Fischer in Dresden wegen Unterschlagung von 5 975 Mk. zu 1 einhalb Jahren Gefängnis.

Der Rat der Stadt Dresden beschloß, die Erbschaft, die der Stadt von dem am 4. November 1910 verstorbenen Fräulein Auguste Elisabeth von Pohlant zugefallen ist, nach dem Testament der Erblasserin zur Errichtung von 4 Stiftungen zu verwenden, nämlich einer Legationsrat Dr. Karl Gustav Freiherr von Pohlant-Gedächtnis-Stiftung zu Gunsten würdiger und bedürftiger Frauen aus Dresdener Bürgerfamilien, einer Bürgermeister Karl Christian von Pohlant-Gedächtnis-Stiftung zu Gunsten würdiger und bedürftiger Dresdener Bürger, einer Elisabeth v. Pohlant-Stiftung zur Errichtung eines Gedenkhelms und einer Gemeinnützigen Freiern von Pohlant-Stiftung zu gemeinnützigen Zwecken der Stadt Dresden. Die ersigennante Stiftung wird nach dem letzten Willen der Erblasserin mit 20 000 Mk., die zweite mit 30 000 Mk., die dritte mit 150 000 Mk. und die letzte mit 1 Million Mark Kapital ausgestattet. Der Rat genehmigt die über die Errichtung der vier Stiftungen aufgestellten Stiftungsurkunden.

Der durch die Toulouner Katastrophe entstandene Schaden wird vom Marineamt auf 70 Millionen Franken beziffert. — Die Mittel zum Ersatz der „Liberte“ sollen durch öffentliche Sammlung in ganz Frankreich aufgebracht werden. — Es beschäftigt sich, daß das englische Königspaar an den Höfen von Berlin und Wien Besuche abhalten wird.

Die Hinrichtung des Mörderbundes, der beim Wildern in Döberitz den Gefreiten Brandt erschossen hatte, erfolgte im Hofe des Gefängnisses Pöhlense.

Die italienische Regierung hat an die Türkei ein scharfes Ultimatum gestellt und befriedigende Antwort binnen 24 Stunden gefordert.

In den deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen sind bis auf die Frage der Konsulargerichtsbarkeit sämtliche strittige Punkte erledigt.

Kirchennachrichten von Rabenu.

Freitag, den 29. Septbr. abends 8 Uhr Weihe u. Feier d. heil. Abendmahls, insbesondere für die Militärpflichtigen und deren Angehörige. Sonntag, den 1. Oktober Dom. 16 p. Trin. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Cant. Wächter. Predigt: Apostelgeschichte 16, 22 bis 34. Nachm. halb 2 Uhr Unterredung mit den Jünglingen: P. Pöschel. 1/4 3 Uhr Kirchentausen. Abends 8 Uhr Jünglingsverein.

Geboren: Am 20. Sept. dem Stuhlbaufabrikanten Mich. Robert Fischer in Kleinölsa eine Tochter.

Getauft: Am 24. d. Dora Marianne Palitsch, Tocht. des Fleischereimeisters Robert Richard Palitsch hier — Frida Martha Kleinert, uneheliche Tochter der Martha Magdalene Kleinert hier.

Getraut: Am 24. Sept. Richard Albin Löbner, selbständ. Korbmacher in Charand u. Frida Hedw. Gault hier. Gestorben: Am 22. d. Margarete Johanna Langer, Tochter des Holzbildhauers Max Langer hier, 8 Tage alt, welche am 25. September beerdigt worden ist.

Kirchennachricht von Somsdorf.

Sonntag, den 1. Oktober Gastpredigt des Herrn Pfarrers Günther aus Reuth i. B.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Deutschlands Intervention in der Tripolisfrage ist bisher weder von der Türkei noch von Italien angerufen worden. In nichtoffizieller Weise suchen alle Mächte zu vermitteln. Bis jetzt ist nach einer halbamtlichen Meldung des „Tag“ nichts geschehen, was als ein feindseliger Akt von irgendeiner Seite aufgefaßt werden könnte. Eine vertrauliche Note, welche der italienische Geschäftsträger vor einigen Tagen in Konstantinopel übergeben hat, spricht auch keine Klagen aus, sondern leitet nur die Aufmerksamkeit der türkischen Regierung auf die hochgradige Erregung der Muhammedaner in Tripolis und in der übrigen Türkei, aus der leicht Zwischenfälle entstehen könnten, wenn die türkischen Behörden nicht entsprechende Maßregeln trafen. Die wirtlichen Wünsche und Ansprüche Italiens werden erst in der Note formuliert werden, welche der italienische Botschafter am 3. Oktober nach Konstantinopel mitnehmen wird. Es ist nicht unmöglich, daß inzwischen zur Unterzeichnung der geplanten diplomatischen Aktion italienische Flottendemonstrationen in Tripolis und im Ägäischen Meer stattfinden werden. Mehr aber wird vorläufig keinesfalls geschehen. — Die Tripolisaffäre, so schließt der Artikel, wird uns Flottendemonstrationen, vielleicht auch einige Truppen-Bewegungen und endlose Alarm-Gerüchte bringen, welche hier und da die Geschäftswelt beunruhigen und in Aufregung setzen werden, aber wenn nicht unerwartete Zwischenfälle eintreten oder provoziert werden, so wird wohl eine Formel gefunden werden, welche, ohne die türkische Oberherrschaft in Frage zu stellen, den italienischen Wünschen und Aspirationen Rechnung trägt. — Die deutsche Regierung hat den in türkischen Heere dienenden deutschen Offizieren nicht befohlen, sich an keinen Fall an einem möglichen Kriege gegen Italien zu beteiligen. Sie brauchte es auch nicht, weil die deutschen Offiziere in türkischen Heere nicht als Truppenführer, sondern als Instruktoren angestellt sind.

Eine allgemeine Teuerungszulage an die Staatsbeamten kann nach der Aufbesserung der Beamtgehälter in den verschiedenen Bundesstaaten nicht mehr in Frage kommen. Wo ein Beamter aus besonderen Ursachen in unverschuldetem Bedrängnis gerät, erhält er Unterstützung aus einem besonderen Fonds, der in Preußen entsprechend der vermehrten Zahl der Beamten erhöht werden soll. Im Reich ist ein ähnlicher Fonds vorhanden, der jedoch Jahr für Jahr reguliert wird. Nach der jüngsten durchgeführten Gehaltsaufbesserung sind die Beamten in Preußen nach Ansicht der Regierung so gestellt, daß sie bei der allen Bevölkerungsfreien auferlegten Sparmaßnahme auch ein weiteres Jahr durchhalten können.

Kardinal Kopp wandte sich gegen die von mehreren katholischen Geistlichen Schlesiens in jüngster Zeit betriebene polnische Wahlagitation. In einem Erlaß bezeichnet es der Kirchenfürst als unstatthaft, Pfarrhäuser und andere Kirchgrundstücke zur Abhaltung politischer Agitationsversammlungen herzugeben. Auch bedeute es eine bedauernde wertige Schädigung des seelsorglichen Einflusses eines Pfarrers auf seine Gemeinde, wenn ohne seine Zustimmung Gesellliche bei der Gemeindevahl u. w. Agitationsreden hielten.

Eine Fabrikationssteuerreform steht laut „Berl. N. N.“ nicht bevor. Vor geraumer Zeit haben allerdings B. Sprechungen über eine solche Reform stattgefunden; neuerdings aber nicht. Davon, daß die Vorlage dem Abschluß nahe sei, ist keine Rede. Deshalb ist es auch ganz ungewiß, ob bzw. wann dem Reichstage eine Vorlage wird zugehen können.

Die holländische Regierung erklärte in einem Weißbuch an das Parlament, die deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen haben auch für Holland wegen dessen wirtschaftlicher Interessen in Marokko hohe Bedeutung. Holland greife jedoch in die Angelegenheit nicht ein, sondern behalte sich gleich Österreich-Ungarn, nur vor, in die Angelegenheit hineinzugreifen, wenn sich herausstellen sollte, daß das deutsch-französische Abkommen gegen die Algeriasakte wäre. Das ist es bekanntlich nicht, da es allen Nationen gleiche wirtschaftliche Rechte gewährleistet.

Das russische Handelsministerium bereitet sich zu den Verhandlungen über den Abschluß eines neuen deutsch-russischen Handelsvertrages vor und leitet zu diesem Zwecke eine Erhebung ein, die ein Bild der gesamten Lage des Handels

und der Industrie in Russland geben soll. Eine solche Untersuchung wurde zuletzt im Jahre 1891 vorgenommen.

Die deutschen Börsen haben die Beunruhigung wegen Tripolis überwunden und verkehren wieder in ihrer gewöhnlichen Stimmung, wozu zum großen Teil die glückliche Erledigung des Marokkohandels beiträgt. Man glaubt an den Börsen nicht an einen türkisch-italienischen Krieg.

Rußland. Unter der Ministerpräsidentschaft des neuen Herrn und bisherigen Finanzministers Kowzew werden die Hausjudungen und Verhaftungen in ganz Rußland ohne Unterbrechung fortgesetzt. In verschiedenen Fällen sollen der Behörde sehr lehrreiche Schriftstücke in die Hände gefallen sein. — Am dem Attentat gegen Stolppin wird die Kiewer Polizei der Mitschuld bezichtigt. Senator Trusewitsch, der von dem Zaren mit der Revision der politischen Polizei in Kiew beauftragt wurde, stellte, wie es heißt, fest, daß der Ausgang des Theaters, aus welchem Bagrow zu flüchten beabsichtigte, völlig unbewacht war. Ferner wurde jetzt erkannt, daß die Schutzmaßnahmen der Kiewer Polizei scheinbar absichtlich in ganz unvollkommener Weise getroffen worden sind. Die Untersuchungen des Senators Trusewitsch sollen immer einwandfreier ergeben, daß die politische Polizei an den Vorbereitungen zum Anschlag teilgenommen hat. Die Richtigkeit dieser Feststellung ist kaum glaubhaft.

Wien. China hat deutsche Militärinstruktoren gewonnen. Das chinesische Kriegsministerium hat laut „B. Z.“ durch Vermittlung der chinesischen Gesandtschaft nunmehr die Verhandlungen über Verpflichtung einer ganzen Anzahl deutscher Offiziere als militärischer Lehrmeister abgeschlossen. Für die deutschen Offiziere ist vorläufig ein zweijähriger Kontrakt mit Rückwirkung vom 1. August d. J. vorgegeben. Major Dinkelmann, der frühere Kommandeur des ostasiatischen Marinebataillons in Peking, Hauptmann Bleyhöfer, der bereits früher an der Militärschule Nanjing gewirkt hat, und ein deutscher Pionieroffizier werden u. a. die Leitung der in Pootungsu demnächst zu eröffnenden chinesischen Kriegsschule übernehmen.

Der Tripolis-Konflikt.

Italien. Obwohl Kriege in neuerer Zeit ohne vorausgegangene Kriegserklärung begonnen wurden, so glaubt man doch nicht, daß die bisherigen Maßnahmen Italiens schon den Kriegsbeginn bedeuten, meint vielmehr, Italien wolle nur durch eine kriegerische Demonstration die Türkei einschüchtern und sie zur Erfüllung der italienischen Wünsche genötigt machen. In Konstantinopel kann man keinen Rechtsgrund für einen Anspruch Italiens auf Tripolis anerkennen und ist auch nicht gewillt, diese nordafrikanische Besitzung gegen eine Geldentschädigung an Italien abzutreten, sondern entschlossen, Tripolis bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Zunächst ist ein Appell an die Mächte und speziell an Deutschland zu erwarten, das Italiens Bundesgenosse und der Freund der Türkei ist. Man hofft an den leitenden Stellen noch immer, daß diplomatische Vorstellungen in Rom und in Konstantinopel einen Krieg zu verhindern imstande sein werden; verkennt aber andererseits auch die vorhandenen großen Schwierigkeiten nicht. An dem neuerlichen Konflikt, dessen Folgen für den Frieden ganz Europas verhängnisvoll werden können, trägt Frankreich die Hauptschuld, das seine Annäherung Marokkos den Italienern durch die Versicherung zu verlocken wußte, daß Frankreich keinen Einwand erheben werde, wenn Italien seine Hand auf Tripolis lege.

Italien beobachtet eine so strenge Depeschenzensur, daß von dort über die eigentlichen Absichten der Regierung sowie über die getroffenen Maßnahmen und deren Zweck Zuverlässiges nicht bekannt wird. Pariser Blätter wollen erfahren haben, daß Italien ein Ultimatum an die Türkei richten und gleichzeitig eine Flottendemonstration zwischen Tripolis und Syziken veranstalten werde. Die Landtruppen würden erst in Aktion treten, wenn die beiden genannten Maßnahmen wirkungslos bleiben sollten. Die Londoner Blätter behaupten dagegen, daß Italien die Feindseligkeiten tatsächlich schon eröffnete, wenn es zuträfe, daß italienische Kreuzer und ein italienisches Schlachtschiff bereits am 25. d. M. Malta, gegen Tripolis dampfend, passierten.

Die türkische Regierung gibt Tripolis nicht preis, ist jedoch redlich bemüht, Italien sonst keinen begründeten Anlaß zur Klage oder zu einer Aktion in Tripolis zu geben.

Alle wirtschaftlichen Wünsche Italiens in der nordafrikanischen Provinz sollen in ausserordentlichster Weise erfüllt jede Ausbreitung gegen Italiener dajelbst soll im Keime erstickt werden. Wenn italienische Zeitungen behaupten, daß Italiener in Tripolis auf offener Straße von janatschen Arabern mit dem Dolch in der Hand bedroht wurden, so ist die Regierung in der Lage zu beweisen, daß es sich dabei um das vereinzelte Verbrechen einiger Straßenräuber handelte, von denen einer bereits verhaftet werden konnte. Die Türkei hofft, durch diese befahrene Haltung kriegerische Verwickelungen auszuschließen, und wird den Mächten über ihre Taten und Ziele eingehenden schriftlichen Bericht erstatten. Andererseits trifft die türkische Regierung auch mit Beschleunigung alle Vorbereitungen, um für den Ernstfall gerüstet zu sein. Mehrere Jahrgänge der Kaiserwisten wurden zu den Fahnen einberufen. — In diplomatischen und Regierungskreisen Konstantinopels wird übereinstimmend erklärt, daß noch kein Zwischenfall vorgekommen sei, der zu einer kriegerischen Verwicklung in der Tripolisfrage Anlaß geben könnte. Solche Zwischenfälle seien freilich angesichts der Erregung der beiderseitigen Bevölkerung jederzeit möglich. Das Kriegsamt entsendet deshalb weitere Transporte von Truppen und Artillerie nach Tripolis. Die türkische Regierung wird die Absichten Italiens danach beurteilen, ob die noch im Laufe dieser Woche abgehenden türkischen Transportschiffe von der italienischen Flotte am Landen in Tripolis gehindert werden. — Der Sultan soll geäußert haben, er werde im Falle des Völkerehrverbrauchs seitens Italiens danken.

Die Diplomaten sind an der Arbeit. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr Marschall v. Bieberstein, hatte mit dem Großwesir eine lange Unterredung über Tripolis; während derselben suchte er eine Audienz beim Sultan nach. Der türkische Gesandte in Rom hatte mit dem Minister des Äußern di San Giuliano eine Unterredung, in der er den Wunsch der Türkei zum Ausdruck brachte, die schwebende Streitfrage auf die überlieferungsmäßig freundschaftliche Weise zu lösen. Der Minister stellte die Unmöglichkeit für Italien fest, wohl begründete Ansprüche preiszugeben, drückte aber gleichzeitig den Wunsch aus, gute Beziehungen zur Türkei zu bewahren.

Aus aller Welt.

Das nah und fern. Über der Stutia in Braunschweig-Erurtar Personenzug, in dem ein Kaufmann aus Freiburg und ein Chauffeur aus Apolda mit schweren Schußverletzungen sterbend aufgefunden wurden, schwebt mysteriöses Dunkel. Von dem Kaufmann wußte man allerdings, daß er sich mit Selbstmordgedanken trug. Der Tod des Chauffeurs dagegen ist rätselhaft. Die ganze Affäre wird wohl ungeklärt bleiben. — Ein Vetter des Reichstanzlers, der Rittergutsbesitzer von Bethmann-Hollweg, wurde wegen Zweikampfs mit dem Grafen von der Goltz zu drei Monaten Festungshaft verurteilt. — Die Teuerung hat auch den Kuchen nicht unberührt gelassen: Die Berliner Konditoren haben eine Erhöhung der Kuchenpreise um 10 Prozent eintreten lassen; diese gilt aber nur für Torten, Baumkuchen und seines Tegebäck, nicht für die beliebtesten 10 Hg.-Schnitten. — An die Einführung des deutschen Ingenieurs Richters wird man durch die Meldung erinnert, daß abermals griechische Räuber den griechischen Vizekonsul von Kir-Misse entführten und ihn nur gegen hohes Lösegeld freiließen. — Von dem Vatermord des jungen Barons Courvigny in Fasse in der Bretagne werden eingehende Einzelheiten bekannt. Der verkommene Sohn hatte tagelang regelrechte Schließungen vorgenommen, um den Vater sicher treffen zu können. Die Baronin hatte den Sohn zu überreden versucht, den Vater zu erdrosseln.

* **Diebstahl.** Eine 18jährige Verkäuferin versuchte ihren Beliebten, einen Kaufmann, in Berlin zu erschließen. Der Schuß verfehlte jedoch sein Ziel. Auch eine Kugel, die sie auf sich selbst abfeuerte, ging vorbei. Wenige Minuten darauf wurde das Mädchen tödlich.

* In dem Dorfe Blawno an der schlesisch-russischen Grenze brannten 80 Besitzungen infolge Brandstiftung durch den Ortsnachtwächter nieder. Viele Personen erlitten Brandwunden.

* Kurz vor seiner Vermählung mit einer Stettiner Dame wurde der Kapitänleutnant Jchgraf in seinem

Ausgestoßen.

24) Roman von A. Marx.

Das Einzige, was der Freiheit — an ihrem jungen Bruder mißfiel, waren seine wissenschaftlichen Studien: Geologie und Archäologie. Zu diesem Zweck besaß er die Hände der alten und neuen Welt, untersuchte die Formationen der Erde, studierte die Stätten und Gewohnheiten der verschiedenen Völkerschaften des Vor- und Jetztzeit. Dank seiner unabhängigen Lage und seiner reichen Mittel konnte er seinen Neigungen nach Gelingen leben. Als Gerhard von Burghausen seine letzte auf eine Abwesenheit von zwei bis drei Jahren berechnete Reise antrat, glaubte Frau von Ellingen in Anbetracht ihres leidenden Zustandes einen Abschied fürs Leben nehmen zu müssen.

Doch die Zeit verging, Monat reichte sich an Monat, Jahr an Jahr — Frau Mathens Zustand blieb derselbe, oder erlitt wenigstens eine kaum merkbare Verschlimmerung — und als eines Tages ein Brief Gerhards verkindete: „Ich besitze mich auf der Heimreise“ und dann jedes fernere Schreiben die Heimkehr in immer näherer Aussicht stellte, da wies die Freiheit den Gedanken an ihren Tod weit ab; in steigender Ungeduld sehnte sie den jungen Bruder herbei — und als sie ihn noch früher als sie zu hoffen genaug, in ihre Arme schloß, da vertrat in der Fremde des Wiedersehens all der bittere Unmut, welcher sie bis kurz vorher befehlt hat. Gerhards Rechte mit ihren beiden Händen fest umschlossen haltend, wurde Frau von Ellingen nicht müde, mit dem Ausdruck mütterlichen Mitleids den Heimgekehrten zu betrachten.

„Ja, es sind die lieben, alten Augen, mit ihrem wechselnden Ausdruck von höchstem Ernst und trauerlicher Schalkhaftigkeit — aber dein Gesicht ist magerer geworden, deine braune Färbung, welche ihm für einen lächlig beobachtenden Blick den Anblick der Gesundheit verleiht, verma-

nicht nicht zu täuschen. Mir kommt du ernstlich angegriffen vor — ja wirklich krank, Gerhard!“

„Wachere mich Gott, Agathe! Das ich magerer geworden bin, mag wohl sein — ein jahrelanger Aufenthalt in den Tropenländern unter Unbequemlichkeiten mancherlei Art verjüngt nicht; auch eine gewisse seelische und körperliche Abspannung gebe ich zu, denn ich reiste von Cambril bis Ellingen in einer Zeit, der alten und neuen Welt; doch deshalb, glaube meinen Worten, Schwessterchen, fühle ich mich keineswegs krank, sondern vollkommen gesund, wie ein Fisch im Wasser.“

„Und an Zeit zum Ausruhen wird es dir bei uns nicht fehlen,“ sagte Reinhold Gerhards Erklärung hinzu.

Die Freiheit nicht belästigt. Sie würde schon dafür Sorge tragen, daß der liebe Weltreisende sich vollständig erholen kann. In ihrer lebendig erregten Stimmung vergaß sie die Vorwürfe, womit sie ihre Gesellschaftin über deren „unstatthaft“ langer Ausbleiben zu empfangen gedachte, vielmehr wollte sie die eben eintretende Maria mit gnädigen Lächeln zu sich heranziehen und sagte ungewöhnlich halbwegs:

„Sehen Sie, Fräulein Lechner, mein lange erwarteter Bruder überraschte mich nun heute doch ganz unermutet! Tragden Sie hoffentlich die Zimmer zur Aufnahme für den lieben Gast bereit!“

„Geh, Frau Baronin,“ entgegnete Maria, „indessen will ich mich auch selbst davon überzeugen, ob alles in Ordnung ist.“

„Bitte — einen Augenblick,“ rief die Stimme Gerhards, der sich rasch erhoben hatte und nun Maria den Weg vertrat. „Sehnen Sie, verehrtes Fräulein, daß ich zwar eine bel unferem ersten Zusammentreffen veräumte Pflicht nachhole und mich Ihnen in aller Form vorstelle: Gerhard von Burghausen, ein schlichter Privatgelehrter.“

„Garden, Ansel, erlaube mir ergänzend hinzuzufügen: Der bekannte große Weltreisende, berühmte Archäologe und — lieber Opa durchlang Reinholds Stimme — „Er-

stürzler in aller Weltteilen, der, gleich berühmten Vorbildern, keinen Schutzhauseinwanderer läßt, damit kein Töcherchen eines alten Götterbildes, das vor Jahrhunderten oder Jahrtausenden von Indern, Kabbler oder Ägypten heilige Verehrung genoßen, der stammenden Mi- und Nachwelt verloren gehe.“

Reinholds Rede lockte einen Unmutschatten auf Burghausens Stirn.

„Ein sehr schmeichelhaftes Bild,“ sagte er in gezwungenem gelassenem Tone, „ganz geeignet, Fräulein Lechner gegen mich einzunehmen. Ich wage nicht zu hoffen, Sie wissen Wahrheit von Svott zu unterscheiden. Bei unserer näheren Bekanntschaft dürfte Ihnen Gelegenheit werden.“

„Ansel Gerhard mit Schaufel und Spaten zu Hand zu gehen,“ lachte der Freiheit laut auf. „Belehren Sie dieser Ansicht, Fräulein Lechner, und bitte die Gesellschaft, als Tränen im Bunde mich Unwürdigen aufzunehmen.“

„Dann will ich auch dabei sein!“ warf Fanny ein.

„In der Zeit?“ lachte nun auch Burghausen — „er wandle sich an Maria — „meinen Sie dazu, mein Fräulein?“

Sie war endlich der Befangenheit, welche sie seit ihrem Eintritt in den Garten saal beherrschte, Herr geworden, die dunklen Augen voll zum Anblick des Fragenden erhebend, versetzte sie mit ihrer feierlichen Stimme:

„Fürs erste lassen sie mich bekennen: Sie sind mir weniger fremd, als Sie vermuten. Der Name des berühmten Weltreisenden Gerhard von Burghausen ist im Bekanntheitskreise des Hauses so oft und gern genannt worden, daß er seinen vertrauten Klang noch nicht für mich verloren hat.“

„In Weinselden? Sie konnten meinen verehrten Gönner und Freund? oder wie ich die lieben prächtigen Doktorleute zu nennen pflege: Ansel und Tante Wauerer?“

„Ich verlebte zwei glückliche Jahre im Doktorhaus.“

Zimmer erschossen aufgefunden. Er hatte mit einer Brownipistole hantiert, wobei sich ein Schuß gelöst haben muß, der ihm ins Herz drang.

* Auf dem Arceese (Insel Seeland) kenterte abends ein Boot, in dem sich ein 21 Jahre alter Handlungskommissar und drei Knaben im Alter von neun bis zwölf Jahren befanden. Alle vier Insassen ertranken.

* Schlechter Geschäftsgang hat den 41 Jahre alten Schlichtermeister Gustav Falts in Berlin in den Tod getrieben; er erhängte sich und hinterläßt seine Frau mit drei Kindern.

* Durch die Missernte droht auf den Philippinen eine Hungersnot. Die Regierung kauft Reis zu freier Verteilung an die Bevölkerung.

Zur Tageschronik. Die türkische Stadt Serres wurde durch eine Überschwemmung des Flusses Kassus zum großen Teil vernichtet. Viele Häuser stürzten ein, die Zahl der Ertrunkenen liegt noch nicht fest. Auch in der Umgebung der Stadt auf den fruchtbaren Feldern wurde durch die Überschwemmung großer Schaden angerichtet. Die Stadt leitete eine Hilfsaktion ein.

Der Untergang der Libertee.

Zum Untergang der „Libertee“. Den besten Ausdruck des Mitgeföhls der gesamten deutschen Bevölkerung anlässlich des Untergangs des französischen Linienschiffes enthält wohl das Beileidstelegramm unsers Kaisers, das als allererstes beim Präsidenten Fallieres einlief. Von einer nationalen Trauer ganz Frankreichs spricht der Kaiser, und sein solbaldiges Empfinden läßt ihn das in allen Bevölkerungskreisen der Republik mit Bewegung aufgenommenen Telegramm folgendermaßen schließen: „Die so fürchtbar geprägten Familien werden sich mit dem Bewußtsein trösten können, daß die unglückliche Besatzung der „Libertee“ in Erfüllung ihrer Pflicht gegen das Vaterland gestorben ist.“ Das Danktelegramm des Präsidenten Fallieres war in wärmsten Worten gehalten. Nach der ersten Bestürzung fragt das französische Volk jetzt nach den Ursachen der furchtbaren Katastrophe, die noch nicht ganz geklärt sind. Wie es kommen konnte, daß der Brand der Kohlenlager die Pulverkammer aufliegen ließ, weshalb man nicht rechtzeitig die Kohlenlager unter Wasser setzte, wie es kam, daß schließlich der Kessel explodierte und das ganze Schiff auseinanderbrach, das ist einstweilen dunkles Geheimnis, und fraglich ist es, ob die angeordnete Untersuchung Klarheit schaffen wird. Nicht verschwiegen darf werden, und die Pariser Blätter sind ehrlich genug, es einzugehen, daß auch bei der „Libertee“-Katastrophe erschreckende Disziplinlosigkeit zutage trat. Vor allem ist es auffällig, daß fast keine Offiziere an Bord waren, trotzdem es Vorschriften in der französischen Marine ist, daß nur zwei Drittel der Offiziere Landurlaub- oder Aushilfsurlaub in Häfen haben dürfen! Zwar war der selbstbetretende Kommandant des Schiffes, Soubert, an Bord, und er tat alles, um die Mannschaft zur Rettungsarbeit anzuspornen, aber überall im brennenden Schiff konnte er auch nicht sein, und so war denn der größte Teil der Mannschaft führerlos. Weiters der größte Teil der unglücklichen Opfer, deren Zahl aber noch nicht genau feststeht, entfiel daher auf Matrosen und Deckoffiziere. Nach einer Version soll Kurzschluß in der elektrischen Anlage die Ursache der Explosion gewesen sein, es ist aber festgestellt, daß durch die Pulverkammer keine elektrischen Drähte gezogen waren. Auch die Ansicht, daß das Pulver, das alt und zerfetzt gewesen sein soll, von selbst sich entzündet habe, wird im Marineministerium zu Paris nicht geteilt.

Das traurige Wrack des einst so stolzen Schiffes ist nicht ganz in die Fluten versunken, sondern ragt etwas aus dem Wasser heraus. Diefem Umstand war es zuzuschreiben, daß noch ein paar Matrosen, die im Schiffsraum eingeschlossen waren, gerettet werden konnten. Die bebauerten Menschen waren jedoch in entsetzlichem Zustand, einer war halbverbrannt, einem war durch einen Eisenblock das rechte Bein abgequetscht worden, ein anderer war durch die Schreien der Katastrophe gelbesgestört und tobtüchtig geworden, die meisten dieser Verletzten sind nachträglich ihren Wunden erlegen. — Beidenständliche Angriffe werden in der französischen Presse gegen den ersten Kommandanten der „Libertee“ erhoben, Jaures, einen Bruder des bekannten sozialdemokratischen Parteiführers gleichen Namens. Es wird

ihm zum Vorwurf gemacht, daß er auf Urlaub sich befand, als das Kriegsschiff unterging. Allerdings kann man hierin keine Dienstverhinderung erblicken, wohl aber gereicht es Jaures zum Vorwurf, daß er sein Offizierkorps nicht besser diszipliniert hatte. Toulon ist ja als Ort extravaganter Vergnügungen für die seemannliche Bevölkerung bekannt, vor einem Jahr beispielsweise führte die Regierung einen erbitterten Vernichtungskampf gegen die dortigen Opium- und Haschisch-Kneipen. Der Unglückstag von Toulon war überhaupt ein schwarzer Tag für die französische Flotte. Bekanntlich wurden an ihm die Opfer der schweren Explosionskatastrophe auf der „Gloire“ beerdigt. Gleichzeitig brach auf dem Linienschiff „Patrie“ ein Feuer aus, durch das mehrere Matrosen Verletzungen erlitten. Das Feuer soll angelegt gewesen sein. Ebenso wurden auf dem Schweiferschiff der „Libertee“, der „Beritee“, die sich in Nachbarschaft des Linienschiffes befand, mehrere Matrosen durch umherfliegende Trümmer der „Libertee“ getötet.

Das Unglück veranlaßt, einen Blick auf die Schiffsunfälle der letzten Jahre zu werfen. In unfer aller Erinnerung sind noch die Verluste unter deutschen Kriegsschiffen, des „Jltis“ an der chinesischen, des „Adler“ an der samoanischen, des „Großen Kurfürsten“ an der englischen und des Schulschiffes „Gneisenau“ an der spanischen Küste. Jedesmal konnten nur wenige Mann der Besatzung gerettet werden. Die französische Flotte ist außerordentlich von Unglücksfällen verfolgt gewesen. Am 12. März 1907 vernichtete eine der jetzigen ähnlichen Explosion das Schlachtschiff „Jena“, 200 Menschen kamen dabei ums Leben. Dieses Unglück war von einem Kranke anderer mehr oder minder folgenschwerer Umgeben. Zum Teil waren das allerdings Unfälle von Unterseebooten, d. h. also einer Waffe, die besonderen Gefahren ausgesetzt ist. Am 8. Oktober 1910 platzte an Bord des Torpedobootzerstörers „Vallstroe“ auf der Reede bei Brest ein Zylinder des Kessels, wobei sechs Mann der Besatzung lebensgefährlich verbrüht wurden. Am 23. November desselben Jahres stieß infolge falschen Manövrierens der Panzer „Charlemagne“, ebenfalls bei Brest, auf einen Felsen und wurde schwer beschädigt. Am 13. Dezember lief der Panzer „Danton“ noch vor seiner Indienststellung im Toulonener Hafen auf Grund und konnte nur mit Mühe wieder flott gemacht werden. Wenige Tage später hatte ein Torpedobootzerstörer bei Brest dasselbe Schicksal. Im März dieses Jahres wurde der Panzer „Bouvine“ durch einen Torpedo leck geschossen, im Juli der Panzer „Drennus“ durch Feuer schwer beschädigt.

Zum Untergang der „Libertee“ ist weiter zu melden. Die meisten deutschen Bundesfürsten haben dem Präsidenten, Fallieres ihr Mitgeföhls ausgesprochen. Der Berliner Oberbürgermeister Kirchner sandte der Pariser Stadtleitung folgendes Telegramm: „Bei dem schweren Unfall, welcher die französische Flotte durch den Verlust der „Libertee“ getroffen, spreche ich namens der Berliner Bevölkerung der Stadt Paris die herzlichste Teilnahme aus.“ Der frühere französische Marineminister Picard bebaute die leichsinnige Sorglosigkeit der französischen Matrosen. Während meiner Ministerzeit, so teilte er Journalisten mit, brach auf einem Kreuzer Feuer aus, weil ein Matrose, neben sich ein Felsen in einem Holzbehälter, eingeschlafen war. Es wäre nicht erstaunlich, wenn die „Libertee“ einer ähnlichen Unvorsichtigkeit zum Opfer gefallen wäre. — Auf wunderbare Weise wurde ein Leutnant gerettet. Er wurde durch die Explosion 300 Meter weit ins Meer geschleudert und fiel neben einen Dampfer, der ihn sofort an Bord nahm. Durch den ausgestandenen Schrecken war der Leutnant in eine tiefe Ohnmacht gefallen, doch waren die Wiederbelebungsvorwürfe von Erfolg gekrönt. Ein zweiter Leutnant wurde auf ähnliche Weise gerettet. Man hätte ihn unverletzt auf. Diese beiden Offiziere waren übrigens die einzigen, die sich zur Zeit der Katastrophe an Bord befanden!

Bermischtes.

Die Stadt Berlin und die kleinen Händler. Der Berliner Magistrat beschloß den Massenbesug von Seefischen und deren Weiterverkauf zu billigen Preisen. Die sozialdemokratischen Anträge, nach denen die Stadt Berlin größere Quanten von Lebensmitteln ankaufen und zu billigen Preisen abgeben sollte, wurden abgelehnt, weil man befürchtet, durch eine derartige Maßnahme die kleinen Händler zu schädigen. — Der Nürnberger Magistrat beschloß den Bezug von

Kartoffeln und deren Verkauf zu billigen Preisen, ebenso die Bewährung einer einmaligen Leucungszulage an alle Beamten bis zu 1800 M. Einkommen.

Es hat alles seine Folgen. Ein Wühlhauener Blatt erzählt folgende humorvolle Geschichte: Ein größeres Dorf im Kreise Borbis war bei den Partanören stark mit Truppen besetzt. 15 Offiziere nahmen in einer Gastwirtschaft des Ortes das Mittagessen ein; das Gebet kostete 1,50 Mk. Nicht gering war da das Erstaunen der Herren, als ihnen für diesen Preis vorgelegt wurde: Suppe, Rinderbraten, Gänsebraten, Filetbeefsteak, Kalbssteule, Rastisch. Die Offiziere machten die Wirtin darauf aufmerksam, daß sie bei einem solch opulenten Essen doch Geld zulegen müsse. Doch die freundliche Wirtin erwiderte gutmütig: „Das schadet nicht. Mein Sohn ist vom Militär freigekommen und kann mir nun in der Wirtschaft mithelfen. Dafür will ich mich auch dankbar erweisen, und die Herren Offiziere sollen sich bei mir mal ordentlich satt essen.“

Das Ende von Auerbachs Keller? Wenn es sich bestätigt, daß Auerbachs Hof und Keller, die alte historische Stätte des Leipziger Meßhandels, in kurzer Zeit einem modernen Neubau Platz machen soll, so verjüngt sich die Leipziger an Goethes Andenken. Diese feurthredliche Stätte, deren Alter nach Jahrhunderten zählt und in der der historische Doktor Faustus tatsächlich viel verkehrt haben soll, hat Goethe im „Faust“ in einer Szene verewigt, die mit zu dem besten zählt, was je geschrieben worden ist. Jeder echte Deutsche, der seinen Goethe liebt, fehrte, falls ihn der Weg über Leipzig führte, in Auerbachs Keller ein und träumte hinter dunkelroten Räumen von dem seltsamen Leben des Dr. Faustus, der mit dem Teufel paktierte.

Ein interessanter Fernflug im Aeroplan wird gegenwärtig in Russland eriebt. Der Graf Scipio del Campo fliegt von Warschau nach Petersburg. Er benutzte einen Farman-Zweidecker. Die ersten Etappen wurden glücklich zurückgelegt.

Das Luft-Artigschiff. Von einem solchen kann man jetzt sprechen, nachdem das neue Militärluftschiff nach Zepelinischen Typ armiert worden ist. Das neue Luftschiff ist 138 Meter lang; es besitzt statt der Passagierkabine zwischen den Motor gondeln eine Anlage, in der sich ein Maschinengewehr unterbringen läßt. Außerdem sind Behälter für eine ganze Anzahl von Bomben vorgeesehen. Auch ist auf dem Rücken des Luftschiffes eine Plattform eingerichtet worden, auf der ebenfalls ein Maschinengewehr Aufstellung findet, sodaß also auch eine Verteidigung nach oben stattfinden kann. Außerdem ist die Besatzung noch mit Gewehren ausgerüstet.

Ein Millionen-Projekt. Die Stadt Berlin wurde verurteilt, an die Gemeinde Niddorf Beiträge zu den Unterhaltungskosten der Niddorfer Schulen im Betrage von 1980000 Mark zu zahlen. Berlin will jedoch gegen dieses Urteil Berufung beim Oberverwaltungsgericht einlegen.

Die Milchpreise. Ohne eine kleine Erhöhung des Milchpreises, wenn sie auch vielfach nicht auf die Detailverkaufspreise verednet worden ist, ist fast keine Segend unseres Vaterlandes weggekommen. Wie München, so droht jetzt auch Berlin eine Erhöhung der Milchpreise auf 22 Pfg. ab Laden und 24 Pfg. frei Haus. Die märkischen Milchproduzenten wollen in Gemeinschaft mit den Händlern diese Erhöhung durchsetzen, aber sie haben sich gleichseitig gefagt, daß sie mit dem Kampf sich gebulden müssen. Die Berliner sind nämlich nicht gewillt, sich weiter schröpfen zu lassen, die Arbeiterschaft droht für den Fall einer weiteren Milchpreiserhöhung mit rücksichtslosem Boykott und die Berliner Stadtverwaltung will schwedische Milch kommen lassen.

Zum Untergang des französischen Panzerschiffes „Libertee“ (Freiheit). Der Herr Minister Delcasse — hat wieder mal erfahren: — Es hängt das U ihel jeden Tag — An winzig dünnen Haaren! — Der tappre Mann scheut keine Not, — Ihn kann kein Sturm bezwingen, — Troß allen schweren Ungemach's — Ruh er den Sieg ertingen. — Doch hofft er das, so sagt er's nicht — In kritisch-ersten Tagen; — Er handelt so und wartet ab — Die schweren Lebenslagen. — Die „Libertee“ sank in den Grund, — Kein gutes Zukunftszeichen; — Hier muß' der rechte Ernst im Dienst — Der bösen Freiheit weichen. — Herr Delcasse, Herr Delcasse, — Laß ab vom Ruf zum Wagnen, — Zu früh läßt leicht ein böß Geschick — Die letzte Stunde schlagen.

„Ich weiß aus Doktor Maurers Briefen, daß Ihre Anwesenheit in deren Hause den Lebensabend der alten, braven Leute freundlich gestaltet hat. Lassen Sie mich Ihnen dafür danken, mein Fräulein, und machen Sie sich darauf gefaßt, Sie werden mir noch oft von unseren gemeinsamen Freunden, deren Heimgang ich tief bedauere, erzählen müssen, vorausgesetzt, daß es nicht zu schmerzliche Erinnerungen in Ihnen wachru.“

Er hatte mit steigender Wärme gesprochen und stand eben im Begriff, Marias Hand, die er halb unbewußt ergriff, an seine Lippen zu führen, als die Schloßfrau nach einem vergeblichen Räuspfern in ihrer scharfen Weise hinwatz:

„Diese Erörterungen spare die bis zur gelegenen Zeit auf, lieber Gerhard, augenblicklich hat Fräulein Ledmar Wichtigeres zu tun.“

Schon beim ersten Wort hatte Maria erdend ihre Hand befehligen Gerhards entzogen und mit einem blutend gestöhnten Verzetzung, Frau Barcunin den Garten saal verlassen. Somit gewahrte sie nicht, wie Burghausen leuchtenden Blickes ihr nachschaute und dann, auf seinen Platz neben Frau von Ellingen zurückkehrend, eifrig fragte: „Sage mir vor allem Agathe, wie bist du — oder richtiger, wie sind Maurers zu diesem reizenden Mädchen gekommen? Wer sind seine Eltern? Wo stammt es eigentlich her?“

Die Baronin streifte ihren jungen Bruder mit halb verwunderten, halb mißbilligenden Blicken.

„Die Familienverhältnisse meiner Gesellschafterin können mich nicht,“ entgegnete sie trocken. „Sind sie anständiger Leute Kind und besitzen eine hübsame Natur, so geht alles übrige mich nichts an. Mit der Ledmar bin ich ja leiblich zufrieden; sie selbst muß froh sein, bei mir ein Unterkommen zu finden, da Maurers vom Tophus rasch hintereinander weggerafft wurden.“

„Die Arme!“ bemerkte Hanna mitleidig.

„Daß die junge Dame keine Eltern, keine Geschwister?“ forschte Gerhard von Burghausen noch einmal.

„Kein!“ lautete Frau von Ellingens kurze Antwort. „Und nun, mein lieber Bruder, möchte ich meinerseits um eine Erklärung bitten. Wann und wo warst du schon mit der Ledmar zusammengetroffen?“

Burghausen erzählte den Vorgang in der Dorfstraße unter Worten der wärmsten Anerkennung für Marias gute Handlungsweise, bis Reinhold, mit sehr unbegreiflichen Empfindungen, den tiefen Eindruck gewährend, welchen das schöne Gesellschaftsfräulein auf Gerhard gemacht zu haben schien, ihn lachend unterbrach:

„Ich kann Euch versichern, die hochinteressante Situation, in welcher ich die Herrschaften erblickte, verblüffte mich geradezu.“ Ellingen gab eine drastische Schilderung von dem ebenen Weisheit, den die beiden Zöglinge des großen Humanitätsapostels Maurer bei ihrer Beschäftigung an den Tag legten und darüber sein (Reinhold) Gescheinen gänzlich ignorierten.

Es kostete Burghausen Heberwindung, seinem aufkommenden Anwillen nicht in einer scharfen Zurückweisung Luft zu machen, doch erst, als Hanna mit den Gedärben inneren Abscheues rief:

„Wist, wie elchhaft! Und Fräulein Ledmar hat die häßlichen Tiere angefaßt! Nicht um die Welt würde ich sie berühren!“ da brach Gerhard sein Schweigen und sagte mit herbem Sarkasmus:

„Miß' dich auch kaum raten, Alene, 's wär' ja zu befürchten, an den niedlichen Fingertchen bliebe den der Berührung des „gemeinen Mölers“ etwas Unreines kleben. Ja, ließen die Wunden sich mit Glacehandschuhen anfasseln!“

„Nein, gar nicht, Onkel Gerhard, gar nicht anfasseln,“ rief Hanna halb schauernd, halb lachend. „Ich kann überhaupt keine blutende Wunde sehen, aber deshalb, Onkel Gerhard, mußt du nicht etwa glauben, ich sei gefühllos gegen ein armes, leidendes Geschöpf, sei es Mensch oder

Tier! Wenn es gilt, indirekt zu helfen, opfere ich dann sogar gern einen Teil von meinem Taschengelde, nur...“

„Nur nicht mit eigenen Augen sehen, nicht selbst die Quelle des Elends aufsuchen. Doch verzehlt, ich sehe es Euch an, Ihr fragt Euch verwundert, was dem närrischen Gerhard einfällt, gleich in der ersten Stunde eine moralische Standrede zu halten.“

„Es ist wohl eine falsche Annahme, verehrtester Onkel,“ nahm der Baron, seine innere Gereiztheit unter einer Miene komischer Zerknirschung verbergend, das Wort. „Deine strenge Philippika richtet sich hauptsächlich gegen mich! Schau, ich halte kein still, also gehe nur die Schale voll des Jowes ganz aus über mein sündiges Haupt.“

„O du!“ kam Hanna des Ersteld Erwiderung lachend zuwar. „Schaden könnte es dir auch wahrlich nicht. Vor allen Dingen, mein Herr, berichten Sie jetzt erst ganz gefälligst die Ursache Ihres“ langen Ausbleibens!“

Reinholds Blicke verfinsterten sich.

„Sie war fatal genug. Ich hatte auf dem Vorort eine sehr ärgerliche Auseinandersetzung mit den Wählern — denke, Mama, der Kreis verlagungen während der Entzettel höhere Löhnung, sie steigern ihre Forderung ins Maßlose.“

„Wenn die Wähler dich nur nicht im Stiche lassen, lieber Sohn! Du hast sie dringend nötig, lege jedem Heber eine Kleinigkeit zu,“ rief Frau von Ellingen von Besorgnis erfüllt.

„Nicht einen Groschen, Mama! Ich kenne meine Leute, wenn man ihnen den letzten Finger erlaubt, verlangen sie die ganze Hand —“

Der kleine Disput wurde unterbrochen durch den Eintritt eines Dieners, welcher respektvoll meldete, daß angerichtet sei. Zu gleicher Zeit fehrte Maria zurück. Ein Wink der Baronin rief sie an deren Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Seifersdorf und Umgegend.

Sonntag den 1. Oktbr. nachmittags 1/2, 3 Uhr im Gasthof zu Seifersdorf

Vortrag von Herrn Heilkundigen Wolf, Deuben, über:
Wie entstehen Krankheiten und wie sind sie zu heilen?

Inhalt: Krankheiten entstehen durch falsche Lebensweise (Mangel an Licht, Luft, Bewegung und Ruhe, durch ungenügende, übermäßige oder unzweckmäßige Ernährung, falsche Befriedigung des Geschlechtstriebes und Unreinlichkeit), durch äussere Verletzungen und dem Menschen feindliche Lebewesen (Bakterien). Krankheiten sind nur zu heilen durch Beseitigung der Ursachen. Das Heilbestreben des Körpers muss unterstützt werden. Die wirksamsten Unterstützungsmittel sind diejenigen, die auch sonst den Körper gesund erhalten: Licht, Luft, Wasser, Bewegung, Ruhe, geistige und leibliche Diät.

Gäste willkommen.

Eintritt unentgeltlich.

Der Naturheilverein für den Plauenschen Grund und Umgegend.

König Albert-Höhe Rabenau.

Morgen Sonntag

schneidige Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein

Ernst Baarmann und Frau.

Jugend-Verein „Eintracht“, Obernaundorf.

Sonnabend, den 30. September von 7 Uhr ab

Jugendball

verbunden mit **Rekruten-Abschiedsfeier.**

Hierzu ladet die geehrten jungen Damen freundlichst ein **der Vorstand.**

Gasthof Obernaundorf

Morgen Sonntag

feine Ballmusik.

Um regen Zuspruch bitten

Uhlmann u. Frau.

Amtshof Rabenau

Morgen Sonntag

feine Militär-Ballmusik

Um freundlichen Zuspruch bitten

Bernh. Frenzel u. Frau.

Gasthof Kleinölsa.

Morgen Sonntag

schneidige Ballmusik.

Hierzu laden ganz ergebenst ein

G. Menzer u. Frau.

Gasthof zum Erbgericht, Borlas

Morgen Sonntag

schneidige Ballmusik

wozu ergebenst einladen

M. Scheinitz u. Frau.

Gasthof Spechtritz.

Morgen Sonntag

Gänseessen mit feiner Ballmusik.

Hierzu laden ergebenst ein

M. Wünschmann u. Frau.

Gasthof Lübau.

Sonntag, den 1. Oktober 1911

v. 4 Uhr an feine Ballmusik. ff. Speisen u. Getränke.

Um recht zahlreichen Zuspruch bitten

Ernst Richter und Frau.

Gasthof Grossölsa.

Morgen Sonntag

feine Ballmusik, neue Musik-Kapelle.

Um zahlreichen Besuch bitten

Max Menzer und Frau.

Gasthof Cossmannsdorf.

Morgen Sonntag **FEINER BALL.**

Schönwert! Das als naturgetreu anerkannte Tanzgemälde auf der Alm. Um freundlichen Besuch bitten **Max Wehlich u. Frau.**

Kaffee in verschiedenen Preislagen offeriert **Fritz Pfothauer.**

Jede Interessentin verlange zur Orientierung über die neue Mode der neuen Saison:

RENNER'S MODE-KATALOG

Persil

das selbsttätige **Waschmittel!**

Wer seine Wäsche schonen und ihr größere Gebrauchsdauer sichern will, nehme zum Waschen nichts anderes als Persil, das bewährte, selbsttätige, unschädliche Waschmittel von Millionen Hausfrauen. — Erhältlich nur in Original-Paketen.

Der Waschtage bringt Ihnen keinen Ärger mehr!

Persil wäscht ganz von selbst! Die Wäsche wird eingesetzt, etwa 1/4—1/2 Stunde gekocht und gut ausgespült; sie ist dann fertig, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF, Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Hies, Rabenau



Fahrräder, Nähmaschinen, Taschenlampen von 0,80 Mk. an, Batterien u. Birnen in altbekannter Qualität, Türglocken, elektrisch u. mechanisch, Elektrierapparate und Elemente, Nähmaschinenöl i. Flaschen u. ausgemoggen, Nähmaschinennadeln und -Zubehör f. sämtl. Systeme, Reparaturen prompt und billig.

Paul Kleber, Fahrradhdl., Rabenau, Hainsbergerstrasse.

Mein **gutbürgerlicher Kurkurs für Tanz- und Anstands-Lehre** beginnt **Mittwoch, den 1. November**, abends 8 Uhr im Saale des **Gasthofs Seifersdorf.** Honorar nur 12,00 Mk. Geschäfte Anmeldungen bei Beginn im Saale erbeten. Hochachtungsvoll

A. Rentsch, Berufstanzlehrer.

Den geehrten Damen von Rabenau und Umgegend empfehle ich eine große Auswahl von **garnierten**, sowie auch **un-garnierten Hüten** nach neuester Mode zu zivilen Preisen. Auch offeriere ich einen großen Posten **Sport- und Kinderhüte.** Umarbeitungen getragener Hüte billigt. Verschickung meiner Hutausstellung jederzeit ohne Kaufzwang gern gestattet. Hochachtungsvoll

Marie Geißler, Modistin. Dresdnerstraße 34 C bei Herrn Schmiedemeister Liebscher.

Gute und billige Lektüre für die langen Winterabende bietet mein **Rabenauer Familien-Lesezirkel.**

Verlangen Sie Probehefte, **Max Anders, Buchbinderei am Markt.**

Mittwoch, 4. Oktober abends 8 Uhr **Monats-Versammlung.** Der Vorstand.

Kursbücher, Stern, König, Fritzsche, Niescher, Blitz- und Sternfahrpläne sind wieder eingetroffen. **M. Anders, Buchbinderei, Buch- u. Papierhandlung, am Markt.**

Tücht. Maschinenarbeiter auf photographische Apparate eingerichtet, sof. gesucht **Alfred Brückner, Rabenau.**

Hohe Erträge, volles Korn, bessere Qualitäten liefert eine reichliche Düngung mit

Thomasmehl zu den Herbstsaaten.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken mit Schutzmarke bezw. rmenaufdruck und Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphatfabriken Stern-Mark G. m. b. H., Berlin W 35. Stern-Mark

„Maxhütte“ **Eisenwerk „Maximilianshütte“** „Maxhütte“ **Rosenberg (Opf.) u. Zwickau i. S.**

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Rabatt-Spar-Verein Rabenau u. Umgeg.

Dienstag, den 3. Oktober, abends 1/2 9 Uhr im Gasthof zum Amtshof **ausserordentliche Generalversammlung.**

Tagesordnung:
1. Genehmigung der neuen Satzungen.
2. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.
Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. **Der Vorstand.**

Eine sehr schöne Wohnung

1. Etage ist sofort **zu vermieten.** Auskunft in der Exped. d. Rab. Anzeig.

Eine Wohnung

Höhenstraße o. 2 St., 1 K., 1 K., Vorraum, 340 Mark, wegzugshalber 1. Oktober oder später **beziehbar.** Näh. bei Eduard Otto.

Wohnung

(Stube u. Kammer) zu **vermieten,** Reizjahr **beziehbar.** **Mittelgasse 13 B.**

Eine freundl. Wohnung

2 Stub., Kammer, Küche, für 1. Jan. 1912 **gesucht.** Adr. u. Z. a. d. Exp. d. Bl. erb.

Freundlich möbl. Zimmer

mit Kammer zu **vermieten.** Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Zuckerhonig

in Töpfen und Eimern **netto 10 Pfund Inhalt 3,50 Mark, netto 5 Pfund Inhalt 2,00 Mark,** empfiehlt **C. H. Lindner, Großölsa.**

Suche Mägde

für Neujahr (Lohn 80 u. 90 Taler), sowie **mehrere Knechte,** **Rehn, Vermittlerin.**

Alte Dachziegel

zu verkaufen bei **Max Wange, Rabenau, Mittelgasse 17 B.**

Einen Stuhl tapezieren

suchen **Ernst Wolf & Cie., Kleinölsa-Rabenau.**

Spar-Würfel-Zucker „Suere de glace“

hochfein im Geschmack. **Richard Selbmann, Hauptstrasse 49.** Heute frisch geräucherte **Heringe, Pöklinge, marinierte Heringe** bei **Carl Schwind.**